



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Illustrierte Kriegs-Chronik

Weber, Johann Jakob

Leipzig, 1871

Achtzehntes Kapitel. Amiens - St. Quentin. Bildung der deutschen und der französischen Nordarmee. - Gefecht bei Le Quesnel den 23. und Schlacht bei Moreuil am 27. November. - Einnahme von Amiens und ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50743)



— Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870 —

Zehntes Kapitel.

Amiens — St. Quentin.

Bildung der deutschen und der französischen Nordarmee. — Gefecht bei Courmel den 22. und Schlacht bei Morvill am 27. November. — Einnahme von Amiens und Capitulation der Citadelle; Befreiung von Reims und Trierpe. — Schlacht bei Cuverville (Mont-Royelle) am 28. December. — Der kleine Krieg im Norden. — Schlacht bei Bapaume den 2. und 3. Januar 1871. — Commandowechsel bei der deutschen Nordarmee. — Der Sieg bei St. Quentin am 19. Januar; Auflösung der französischen Streitkräfte im Norden. — Die Belagerung und Einnahme von Toul, Verdun, Longwy, Metz, Namur und Vervins.



In ersten Stadium der Einschließung von Paris hatte Gambetta die Bildung einer zweiten französischen Feldarmee angeordnet, die vom Norden her der belagerten Hauptstadt Hilfe bringen sollte, und dem General Bourbaki die Organisation derselben übertragen, zu welchem Zwecke er am 19. October in Lille eintraf. Dieser Kriegsschauplatz umfaßte vornämlich die ehemaligen Provinzen Normandie, Picardie, Artois und Flandern, und dahin wollen wir uns jetzt wenden.

Diesen feindlichen Streitkräften wurde deutscherseits die erste Armee unter dem Oberbefehle des Generals der Cavallerie, Frhrn. v. Mantuffel, entgegengestellt, die nach der Capitulation von Metz verfügbar geworden war. Allein er mußte das VII. Armeecorps (General Zastrow) an der Mosel zurücklassen, von dem eine Division als Besatzung in Metz blieb, während die andere zur Belagerung von Diedenhofen verwendet wurde.

Auf seinem Marsche schloß General v. Mantuffel mit einer Division des I. Armeecorps

(General v. Bentheim) die Festung Mézières, mit einer Brigade desselben La Fère an der Oise (als Knotenpunkt der französischen Nordbahn von Wichtigkeit) ein, das jedoch, nachdem am 20. November ein Versuch, diese Festung zu entsetzen, mißglückt, sich nach zweitägiger Beschießung am 27. November mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen ergab, während Mézières erst am 2. Januar

capitulirte. 2000 Mann, darunter 98 Officiere, wurden kriegsgefangen, 106 Geschütze und viele Vorräthe erbeutet, doch eilen wir mit dieser Notiz den Begebenheiten voraus.

Die Vorhut der ersten Armee, von der 3. Cavalleriedivision des Grafen Gröben, stieß unter Führung des Obersten v. Föderig zuerst am 23. November bei dem Städtchen Le Quesnel



General August v. Goeben, Commandeur des VIII. Armeecorps.

an der Somme auf den Feind. Es waren Mobilgardien, die geworfen wurden und in wilder Flucht Rettung suchten.

Gleiches Schicksal hatten am folgenden Tage sechs französische Bataillone, welche aus Amiens vorgegangen waren, bei dem Dorfe Mézières, Dep. Somme, Arr. Montdidier (15 französische Ortschaften haben den Namen Mézières).

Am 27. November kam es in der Nähe von Amiens bei Moreuil zur Schlacht zwischen der französischen Nordarmee, die nach der Verfassung Bourbaki's zur Voircarmee unter den Befehl des früheren Fregattencapitäns und nunmehrigen Divisionsgenerals Farre gestellt worden war, und der ersten deutschen Armee, die aus dem VIII. Armeecorps (General v. Goeben), Theilen des I. Armeecorps und der bereits genannten 3. Cavalleriedivision bestand. Es war ein herrlicher Sieg, und namentlich kämpfte die Cavallerie, die eigentlich in diesem Kriege zum ersten Mal Gelegenheit fand, altpreussische Reiterstücke in offenem Felde auszuführen, mit stürmischer Begeisterung. Wir wollen jedoch einem ruhig und sachgemäß geschriebenen amtlichen Berichte folgen.

Am 27. Morgens trat auf dem linken Flügel das VIII. Armeecorps den Vormarsch geradwegs auf Amiens in nördlicher Richtung an, warf den Feind, welcher hauptsächlich mit Infanterie auftrat, von einem Abschnitte zum andern zurück, wobei unsere Truppen mehrmals Stellungen durch Bajonnetangriffe nahmen, auch das 9. (Rheinische) Infanterieregiment Gelegenheit fand, ein feindliches Bataillon Marineinfanterie zusammenzuhauen, und stand Abends mit seiner Spitze eine halbe Meile vor Amiens, welcher Ort am folgenden Morgen besetzt wurde, nachdem der Feind seine Verschanzungen unter Zurücklassung des schweren Geschützes verlassen hatte und hauptsächlich in nördlicher Richtung zurückgewichen war.

Das I. Armeecorps — so viel sich davon auf dem Schlachtfelde befand, hatte die Höhen von Gentelles und Bretonneux zu nehmen. Es wurde bei seinem Vormarsche von einem feindlichen Corps angegriffen, welches zur Dedung von Corbie, bez. der Eisenbahn auf Arras und Lille, aufgestellt war. Der Feind schlug sich sehr brav und leistete, als auch hier unsere Truppen zur Offensive übergingen, energischen Widerstand. Auch er zeigte vorherrschend Infanterie nebst über zwanzig Geschützen, aber keine Cavallerie (woran es ihm fehlte), welche hier auf dem mehr ebenen Boden gute Dienste hätte leisten können. Langsam und mit nicht unbedeutenden Opfern schritten unsere Truppen siegreich vor. Nachmittags, als der Kampf sich zu Ende neigte, fand das Regiment Nr. 44 (das 7. ostpreussische, zur 3. Inf.-Brig. gehörig) Gelegenheit, eine starke feindliche Schanze bei Billers-Bretonneux mit dem Bajonnet zu nehmen, wodurch der Kampf hier entschieden wurde. Die 3. Cavalleriedivision unterstützte das I. Corps auf dessen rechten Flügel durch einen kräftigen, umfassenden Angriff, wobei namentlich auch die Jägerbataillone und die Artillerie in Thätigkeit waren.

Der Feind hatte zwei Corps aufgestellt: eines südlich Amiens, das andere vor Corbie, deren Gesamtstärke über 40,000 Mann betrug. Seine Truppen bestanden aus vielen Linienbataillonen, Mobilgardien und einigen mobilisirten Nationalgardien. Er verlor durch diesen Kampf nachweislich

über 3000 Mann, worunter 800 unverwundete Gefangene, so wie neun Geschütze und zwei Fahnen; in völliger Auflösung bewerkstelligte er seinen Rückzug auf Arras und Lille. Auf deutscher Seite betrug der Verlust 1300 Mann und 49 Officiere.

Am 28. November zog sich die Armee näher an Amiens zusammen, die Stadt wurde besetzt; da indessen die Citadelle vom Feinde noch gehalten wurde, mußte sie angegriffen werden. Ein kurzes Infanteriegefecht gegen dieselbe, wobei der französische Commandant getödtet wurde, hatte den Erfolg, daß die Besatzung am 30. capitulirte; 11 Officiere, 400 Mann, 30 Geschütze und bedeutendes Kriegsmaterial fielen in unsere Hände.

Die Einwohner von Amiens, welche Zeugen der Auflösung ihrer aus dem Kampfe zurückkehrenden Truppen gewesen waren, verhielten sich im Allgemeinen ziemlich entgegenkommend; nur einige Beamte waren etwas feindsich und mußten erst durch energische Maßregeln zu einem geänderten Benehmen gebracht werden. Der von Gambetta eingesetzte Präfect, ein früherer Handlungsdienner, hatte sich aus dem Staube gemacht. An seine Stelle wurde durch den General v. Manteuffel der Armeecintendant, Geheimrath Sulzer, als Präfect des Sommedepartements vorläufig eingesetzt.

Während des 29. und 30. Novembers wurde der Feind durch stärkere Abtheilungen in der Richtung auf Arras und Abbeville verfolgt und gleichzeitig die Armee zum Vormarsche auf Rouen formirt.

Es ergab sich, daß der Feind mit etwa 40,000 noch die Gegend östlich von Rouen besetzt hielt. Sofort beschloß General v. Manteuffel, ihn dort aufzusuchen, aus dem Felde zu schlagen und die Hauptstadt der Normandie in Besitz zu nehmen. Am 1. December setzte die Armee ihren Marsch fort, nachdem sie sich gegen die am 27. November geschlagene feindliche Armee im Rücken durch Truppenaufstellungen so wie durch gründliche Zerstörung der zuführenden Eisenbahnen gesichert hatte.

Das VIII. Armeecorps nahm jetzt den rechten Flügel ein und ging über Poiz, Forges und Buchy gegen Rouen vor. Das I. Armeecorps, welches — nachdem die Truppen unter General v. Soden (I. Infanterie- und I. Cavalleriebrigade) die Belagerung von Mézières übernommen hatten — inzwischen den größten Theil seiner bisher fehlenden, vor Mézières und La Fère zurückgelassenen Truppen an sich gezogen, bildete den linken Flügel und ging über Billy, Breteil, Marcielle (Nesten im Dep. Oise, südwestlich von Amiens) und Gournay. Die äußersten Spitzen des Feindes zogen bei unserer Annäherung eiligst auf Grandvillers und Songons ab; wollte der Feind Rouen vertheidigen, so durfte man ihn hinter der Epte — Nebenfluß der Seine, der bei Forges entspringt und oberhalb Vernon mündet — oder auf den Höhen von Buchy und südlich davon erwarten, wo er vor sich ein tiefes, schwer zu überwältigendes Thal hatte.

Am 4. December erreichte der rechte Flügel, General v. Goeben, zwischen Forges und Buchy ein feindliches Corps von etwa 30,000 Mann, welches hier zur Beobachtung aufgestellt war; es versuchte Widerstand zu leisten, wurde aber mit diesseitigem ganz geringem Verluste sofort aus mehreren Stellungen geworfen und büßte, außer vielen Todten und Ver-

Bilder-Chronik.

General v. Goeben. — General Feldherb, Commandeur der französischen Nordarmee. — Einmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Moreuil, am 28. November. — Gefecht bei Le Duchet am 21. November. — Die Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar: Angriff preussischer Cavallerie auf französische Infanterie. — Die Schlacht bei Amiens (Quercy) am 22. December: Einnahme von Pont-Neuf. — Anhalt von Rouen. — Standpunkt des General v. Goeben an der Westmühle Tour-Bent während der Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar.



Armeecorps einen glänzenden Antheil an dem Siege bei Saarbrücken, den Schlachten vor und während der

Bilder-Chronik.

Belagerung von Metz, dann aber an allen Actionen der Nordarmee unter General v. Manteuffel genommen. Als der letztgenannte Heerführer mit einem Commando im Süden betraut wurde, erhielt General v. Goeben den Befehl über die Nordarmee, welche unter ihm am 19. Januar dem Heere Feldherb's eine entscheidende Niederlage bei St. Quentin bereitete. General v. Goeben hat in Folge seiner Gaben und Verdienste eine überraschend glänzende Carriere im preussischen Heere gemacht und gehört zu den jüngsten Generalen der Infanterie in dieser Armee. Man erzählt sich in dieser Hinsicht die bezeichnende Anekdote, daß Kaiser Wilhelm, der diesen Heerführer außerordentlich schätzte, ihn beim Beginn des Krieges einmal nach seinem Alter gefragt habe. Der General erwiderte, „er sei leider schon 53 Jahre“. „Wie leider?“ entgegnete der König gutgelant. „Wann hat man bei und einen General der Infanterie mit 53 Jahren gesehen!“ — Karl August v. Goeben wurde am 10. Dec. 1816 zu Stabe in Hannover geboren. Sein Vater, der früher in der englischen Legion gestanden hatte, war damals in dieser Stadt Major vom Depot; jetzt lebt der alte Herr als hochbetagter Greis zu Salzhemmendorf in Hannover, sich an seinem Lebensabende am Rukme des Sohnes

Bilder-Chronik.

erfreuend. Der junge Goeben trat bereits im 13. Jahre in den preussischen Militärdienst. Kaum zum Officier befördert, nahm er jedoch 1836 seinen Abschied, um nach Spanien zu gehen und in die carlistische Armee einzutreten. Diese Episode aus der Vergangenheit des Generals bietet ein interessantes Stück Soldatenleben. Im Mai von 1836 begab sich Lieutenant v. Goeben über Bayonne nach Biscaya und trat, ohne die spanische Sprache zu kennen, unter das Commando eines Divisionsgenerals in Guipuzcoa. Schon im ersten Gefecht ward er vor San Sebastian den Engländern gegenüber verwundet und gefangen genommen. Nach einer Gefangenschaft von acht bis neun Monaten ward er nach Alava transportirt. Auf dem Marsche gelang es ihm, zu entkommen und, durch den Ebro schwimmend, zu entfliehen. Nachdem er glücklich Navarra erreicht, wurde er dem carlistischen Fremdenbataillon zugetheilt, ging aber schon im Januar 1837 mit dem Corps Eria in das Innere von Castilien, während gerade die königliche Expedition, die durch Catalonien nach Valencia gezogen war, sich von dort nach Madrid wandte. Bei Valladolid angegriffen und zum Rückzug gezwungen, erhielt Goeben abermals eine Verwundung und kehrte in Folge dessen in die baskischen Provinzen zurück.

wundeten, noch an unverwundeten Gefangenen 11 Officiere und 400 Mann ein. Unsere Artillerie schoß einen feindlichen Proglaster in die Luft, drang vor und nahm das zurückgelassene Geschütz weg. Um zu erfahren, ob der Feind ferner Widerstand leisten wolle und um den erschöpften eigenen Truppen mindestens einige Ruhe zu verschaffen, wurde zum 5. eine Auskundschaft angeordnet; das VIII. Armeecorps hatte dabei den Höhenrücken zu verfolgen, während das I. Corps schwierige Hohlwege vor sich hatte und in dem wäldigen und besetzten Gebiete vordringen mußte. Da General v. Goeben den Feind schon in vollem Abzuge fand, so folgte er schnell, legte trotz der Ermüdung der Truppen einen starken Marsch zurück und besetzte noch an demselben Tage Rouen.

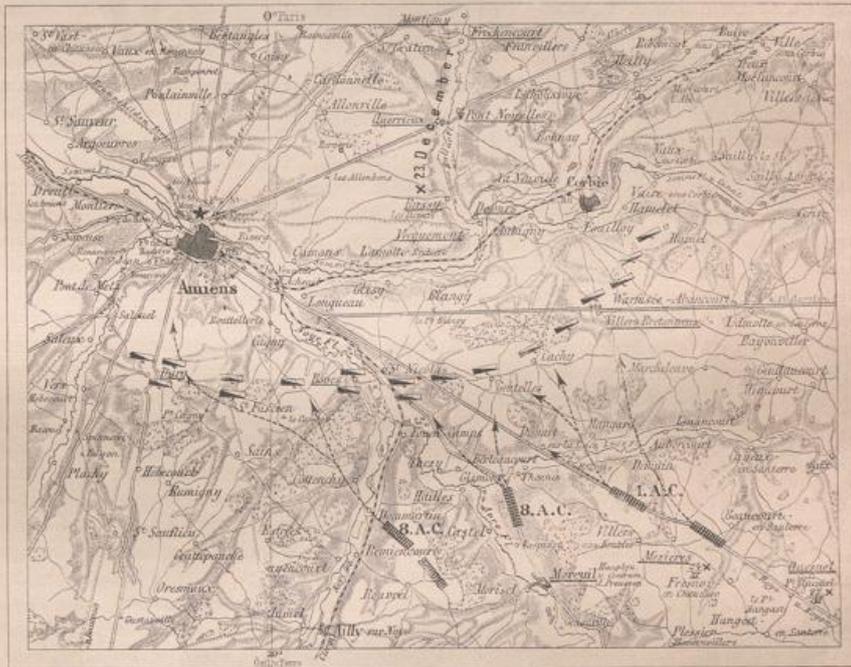
Das I. Armeecorps rückte ebenfalls vor, indem es die weichenden feindlichen Abtheilungen gegen die Seine oberhalb Rouen hin verfolgte. — Am 6. December wurde von beiden Armeecorps eine starke Besatzung nach Rouen gelegt; Nachmittag hielt General v. Manteuffel seinen Einzug in die Stadt. Die Schilderung von Rouen geben wir im Feuilleton.

Die Einwohner verhielten sich auch hier ziemlich entgegenkommend, man hörte Nichts von Zwistigkeiten oder Gewaltthaten. An Stelle des hier ebenfalls entflohenen Präfecten des Dep. der unteren Seine ernannte General v. Manteuffel den Justizrath Cramer, Corpsadjuvant des I. Armeecorps.

Herr v. Biske schrieb: „Wenn man auch ein gerechtes Urtheil gegen den Feind bewahren und nicht, wie es im Kriege nur zu oft geschieht, bei dem Gegner als Verbrechen bezeichnen will, was man im eigenen Lande als Heroismus und Vaterlandsliebe preist, so kann man nicht leugnen, daß die Franzosen jetzt im dritten und hoffentlich letzten Stadium dieses furchtbaren Krieges eine Kraft und Thätigkeit entfalten, die wir Alle — Hand aufs Herz — ihnen nicht zugetraut hatten. Mag aber auch jetzt Frankreich eine noch so verzweifelte Kraftanstrengung machen, und der Patriotismus des französischen Volkes sich theilweise auf eine recht glänzende Weise zeigen, so hilft dies Alles jetzt Nichts mehr und kann wohl diesen grausamen, harten Krieg, der schon jetzt von unserer Seite mit schroffer, Alles zermalmender Rücksichtslosigkeit, ja

theilweise sogar von einzelnen Befehlshabern leider mit wahrer, niemals zu rechtfertigender Wildheit geführt wird, verlängern, aber nie und nimmermehr eine andere endgültige Entscheidung herbeiführen. Frankreich ist vollständig von uns besiegt, befindet sich ganz in unserer Gewalt und muß sich in den Frieden fügen, den wir ihm auferlegen: das haben die Ereignisse der letzten Woche wieder nur zu deutlich gezeigt. . . . Dazu fehlt allen seinen neuen Anstrengungen die gemeinsame Basis und der feste Zusammenhang; es herrscht keine Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen französischen Heerführern, und der gänzliche Mangel einer einheitlichen strategischen Leitung, wie solche besonders uns in diesem Kriege auf eine so wunderbar großartige Weise zu Theil geworden ist, zeigt sich bei den Franzosen all und überall, kurz, ihre ganze Kriegsführung gewährt das traurige Schauspiel eines zwar verzweifelten, aber ohnmächtigen Ringens“.

Die Klagen über Wildheit der deutschen Kriegsführung sind verstummt, als die Schreckensherrschaft in Paris hereinbrach und Verbrechen begangen wurden, deren Schenlichkeit nicht für möglich gehalten wurde. Ueberdies muß man erwägen, daß die Deutschen gegen eine Volkserhebung gewährt zu kämpfen hatten, wobei der Feind sich Alles erlauben zu dürfen glaubte und deutscher-



Stellung d. Franzosen, 27. Dec. Maßstab von 1:50,000. — Pruss. Angriffsrichtungen. Karte zu den Kämpfen bei Amiens.

Bilder-Gegenit.

Im December desselben Jahres ging er, nachdem seine Wunde geheilt, wieder nach Costitz und erhielt eine Compagnie des 7. costischen Bataillons. Die Expedition seines Generals bestand nur aus vier Bataillonen, einer Schwadron und einem tragbaren Geschütz. Sie wurde von allen Seiten verfolgt und von Cabrera abgedrängt, zu welchem sie sich ziehen sollte. Am 11. Januar 1838 in der Gegend von Cuenca vom Feinde erteilt, entspann sich ein Gefecht, in welchem Goeben so schwer verwundet wurde, daß man ihn in der darauf folgenden Nacht als nicht transportabel zurücklassen mußte. Fünf Monate lag er in Cuenca im Lazarett, ward dann nach Madrid und Cadix geschickt und erst im Frühjahr 1839 von Valencia aus zu der Armee Cabrera's ausgewechselt. Hieraus machte er noch den letzten Feldzug Cabrera's in Valencia und Aragon mit. Das ganze christinische Heer wandte sich jetzt gegen Cabrera, Espartaco ward indeß mit großem Verlust zurückgeschlagen, so daß der Kampf in diesem Theile Spaniens noch bis zum Sommer 1840 fortgesetzt wurde. Goeben war damals einer der Letzten, welche noch südlich vom Ebro die Waffe in der Hand behielten, als Cabrera schon mit dem Heere den Fluß überschritten hatte, um sich auf französischen Boden zurückzuziehen.

Bilder-Gegenit.

Von Allen verlassen, mußte auch der junge deutsche Officier seine Waffe niederlegen, wurde aber noch in Tercel von Nationalgardisten meuchlings verwundet. Von allen Mitteln entblößt, aber bereichert an militärischen Erfahrungen, kehrte er im Herbst 1840 zu Fuß durch Frankreich in seine Heimath zurück. Mit dem Jahr 1842, wo der spanische Oberlieutenant als Secondelieutenant wieder in die preussische Armee, und zwar ins 8. Infanterieregiment, eintrat, beginnt der zweite Abschnitt im Leben Goebens. Ein Werk, worin er die in Spanien gesammelten Erfahrungen niedergelegt hatte, begründete rasch seinen strategischen Ruf und war die Veranlassung, daß er trotz seines jugendlichen Alters bald im preussischen Generalstab eine Verwendung fand und fortan eines seiner hervorragendsten Mitglieder bildete. Im Jahre 1848 war Goeben dem General-Commando in Magdeburg zugetheilt, unter dem damaligen Chef des Generalstabes, dem großen Strategen Moltke. 1849 fand er als Generalstabsofficier in der Avantgarde-Division, und während des Feldzuges in Baden befand er sich im Stabe des Prinzen von Preußen. In dieser Stellung verblieb er auch ferner, als der Prinz Militärgouverneur der Rheinlande und der Provinz Westfalen war. 1856

Bilder-Gegenit.

wurde Goeben als Chef des Generalstabes nach Magdeburg und 1858 in gleicher Eigenschaft nach Coblenz verlegt. Als Spanien im Jahre 1860 den Krieg gegen Marocco begann, ward Goeben nebst fünf anderen Officieren von Preußen entsandt, um diesem Feldzuge beizuwohnen. Im Jahre 1863 erhielt Goeben die 26. Infanterie-Brigade, die er auch im folgenden Jahre in Schleswig-Holstein führte. Es ist bekannt, mit welcher Auszeichnung sich diese Brigade bei Düppel und auf Alsen geschlagen hat; Goeben erwarb sich durch Tapferkeit und großes Wohlwollen das unbedingteste Vertrauen und die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen. Am Schluß des Feldzuges gegen Danemark wurde er Commandeur der 10. Division in Posen und 1865 der 13. Division in Münster. Am Kriege von 1866 nahm General v. Goeben unter Vogel v. Falckenstein am Mainfeldzug theil und gab vielfach Beweise seines hohen Feldherrntalents. Eine eigene Fügung des Schicksals wollte es, daß er in jenem ereignisreichen Jahre seinem Bruder, dem jetzigen Commandeur des 13. preussischen Infanterieregiments, damals Oberlieutenant im 4. hannoverschen Infanterieregiment, feindlich gegenüberstand. Nach wiederhergestelltem Frieden begab er sich dann nach Münster, wo

seits für die Sicherheit der Armeen nur durch strenge Mittel gefordert werden konnte. Da ließen sich die Dinge freilich nicht mit Glacehandschuhen anfassen.

Am 6. December übernahm der Divisionsgeneral Faidherbe in Lille den Befehl über das XXII. Armee-corp und dankte in einem Heerbefehle seinem Vorgänger, der eine in wenigen Wochen improvisirte Armee so ehrenvoll in den Kämpfen bei Amiens geführt habe.

Den deutschen Truppen konnten nach vierwöchentlichen ununterbrochenen Märschen in und bei Rouen einige Ruhetage gegönnt werden, zumal ein weiteres Vordringen auf Havre, wohin sich die aus Rouen vertriebene Armee der Normandie zurückgezogen hatte, nicht rathsam erschien, so lange die Nordarmee unter Faidherbe den Rücken des Generals v. Manteuffel bedrohte. Letzterer beschränkte sich daher vorläufig darauf, daß er am 9. December den Hafen von Dieppe, an der Mündung der Arques in den Canal



General Faidherbe, Commandant der französischen Nordarmee.

la Manche, besetzen ließ. Es gewährte das den Vortheil, dem Feinde die Verbindung mit England über diesen Hafenplatz abzuschneiden, selbst aber Proviant aus England beziehen zu können. Seine Kräfte mußte General v. Manteuffel in der Nähe von Amiens zusammenziehen und die Stellung an der Somme decken, um den Feind dadurch im Schach zu halten.

Wie rasch auch General Faidherbe seine Truppen organisirte, konnte er doch nur etwa 40,000 zusammenbringen, die zu Unternehmungen im Felde brauchbar waren. Mit dieser beschränkten Streitmacht Paris entgegen zu wollen, war ein Ding der Unmöglichkeit, und sein Abgehen konnte nur darauf gerichtet sein, die Vereinigung mit den Truppen in Havre und der Westarmee unter General Chanzy zu bewerkstelligen. Dazu aber war eine siegreiche Schlacht gegen Manteuffel erforderlich. Faidherbe brach um die Mitte Decembers auf und nahm am 22. eine Stellung



Einmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Morvill, am 28. November.



Geftreift bei Se. Querschnitt am 23. November.

an der Hallue; sein rechter Flügel stützte sich auf Comay und dehnte sich von da flugabwärts über Beaucourt, Querrienz und Pont-Noyelles nach Daours an der Mündung der Hallue in die Somme aus. In dieser viel zu ausgedehnten Stellung wurde er am 23. December vom General v. Mantouffell angegriffen.

Die numerische Stärke (etwa 40,000 Mann) mochte bei beiden Theilen ziemlich gleich sein, wiewohl deutscherseits die französische Armee auf 60,000 Mann geschätzt ward; jedenfalls aber war sie an Artillerie und Cavallerie den Preußen nicht gewachsen. Der rechte Flügel Faidherbe's leistete sieben Stunden lang einen hartnäckigen Widerstand, wogegen der linke Flügel von den Preußen geschlagen wurde, die sich der Linie an der unteren Hallue zwischen Daours und Pont-Noyelles bemächtigten. Faidherbe, in seinem Rücken bedroht, trat den Rückzug an, erreichte am 25. Albert, am folgenden Tage Bapaume und nahm sein Hauptquartier erst in Vitry, dann in Douai, kam also der belgischen Grenze sehr nahe.

Einen Bericht über die Schlacht bei Querrienz — wie sie auch genannt wird, da hier die Entscheidung fiel — entnehmen wir: Die Stellung des Feindes war eine ausgezeichnete; auf einer etwa eine halbe Stunde langen Gebirgskette hatte er seine Artillerie hinter Verschanzungen aufgeföhrt und zwar so, daß dieselbe vom Centrum einen rechten und linken Flügel bildete, mithin nach allen Richtungen und ziemlich richtig feuerte. Unten im Thale, welches sehr wasserreich ist, liegt das Dorf Querrienz, und von diesem Orte zog sich die feindliche Infanterie bis auf die Höhe, hatte auch durch massenhafte Schützengräben sich eine gute Deckung bewirkt.

Die 15. Division des VIII. Armeecorps — General v. Kummer — war es, welche sich mit Ruhm bedeckte und vorzugeweise den Sieg errang. Die 29. Brigade derselben hatte als erstes Treffen die Dörfer Querrienz, Pont-Noyelles, Daours und Bussy zu nehmen und so lange zu halten, bis ein Klantenangriff der 16. Division sich wirksam gezeigt, sodann aber gegen die Höhen vorzugehen, welche dem Feinde ein wirksames Stagenfeuer gestatteten. Die 30. Brigade folgte staffelförmig der 29. Die Einzelschilderung dieses Kampfes entfaltet die außerordentlichen Schwierigkeiten der Aufgabe und steigert die Bewunderung über die Lösung derselben. Die Dörfer wurden genommen und gegen wiederholte Sturmangriffe des Feindes behauptet. Durch Bodenschwierigkeiten verhindert konnte die 16. Division nicht rechtzeitig eingreifen. Gegen Abend ging die 30. Brigade vor, nahm und hielt Fréchencourt, ein Bataillon 33er und das halbe Füsilierbataillon 68er schlossen sich an. Da concentrirte der Feind seine ganze Stärke gegen Pont-Noyelles; in drei Linien hinter einander brach er vor. Es war inzwischen dunkel geworden; ein furchtbares Durcheinander, ein Hin- und Herwogen entstand, Brust an Brust wüthete ein heftiger Bajonnetkampf. Fünfmal drangen die Franzosen in die Häuser ein, fünfmal wurden sie zurückgeworfen. Mittlerweile hatten sämmtliche feindliche Geschütze ihr Feuer auf den Ort concentrirt, der zu einem Feuermeer wurde. Die Reserven — 3. ostpreussisches Grenadierregiment Nr. 4, 7. ostpreuss. Infanterieregiment Nr. 44, vom I. Armeecorps — rückten an,

doch der Kampf schweigt, der Feind ist geschlagen, der Sieg ist unser! Als der fliehende Feind sich in das Festungsviereck Arras, Douai, Cambrai und Péronne zurückzog, folgte ihm das VIII. Armeecorps über Albert nach Bapaume, das am 27. December besetzt ward. Die Festung Péronne wurde eingeschlossen und beschossen.

Faidherbe schrieb sich den Sieg in der Schlacht am 23. December zu und sagte unter Anderem in seinem amtlichen Berichte: „Als gegen 3½ Uhr das Artilleriefeuer auf beiden Seiten schwächer wurde, erhielt die ganze Linie der Infanterie den Befehl, sich auf den Feind zu stürzen und ihn aus den Dörfern zu vertreiben. Dieser Befehl wurde mit Kraft und Schwung ausgeführt. Auf der äußersten Linken nahm die Division Moulac Daours und Bequemont, die Division Bessol Pont-Noyelles und Querrienz. Die Division Robin, Mobilisirte des Norddepartements, rückte in das Dorf Fréchencourt ein. Dann nahm die Division Deroja auf der Rechten die Dörfer Bavelincourt und Véhencourt und verfolgte den Feind über diese Dörfer hinaus. Um 5 Uhr war der Erfolg überall ein vollständiger; aber die Nacht kam, man unterschied nicht mehr den Freund vom Feinde, und die Preußen benutzten diesen Umstand und die Unentschlossenheit, welche daraus entsprang, um die Dörfer Daours, Querrienz und Véhencourt ohne Kampf wiederzunehmen. Da unsere Truppen alle ihre Stellungen vom Tage vorher wieder genommen, so verbrachten sie auf denselben die Nacht und blieben dort noch den folgenden Tag bis 2 Uhr Nachmittags, um zu sehen, ob der Feind den Kampf wieder aufnehmen würde, was aber nicht geschah. Einige Klintenstücke wurden bloß aus der Ferne gewechselt. Nachdem die Armee auf diese Weise ihren Sieg constatirt hatte, nahm sie ihre Stellungen zwischen Corbie und Albert.“

Wenn Faidherbe gesiegt hatte, warum nahm er denn den Kampf am 24. nicht wieder auf? Er war doch nicht bloß eines unnützen Blutvergießens wegen an die Hallue gerückt, vielmehr sind seine Absichten, die er nicht erreichte, oben bereits angegeben worden. Es ist übrigens zugestanden worden, daß die Franzosen sich ziemlich gut geschlagen haben und Faidherbe seinen Rückzug nicht überreiste, sondern in guter Ordnung vollzog; nur muß man erwägen, daß er es bei Querrienz, Pont-Noyelles u. s. w. nur mit der 15. Division zu thun hatte, die also gegen eine große Uebermacht stritt und seine Absichten dennoch zu nichte machte.

Der kleine Krieg ruhte aber auch am Ausgange des Jahres nicht. Oberstleutnant v. Pestel — von Saarbrücken her bekannt — erhielt den Befehl, mit einer fliegenden Colonne — Ulanenregiment Nr. 7 und Füsilierbataillon des Regiments Nr. 70 — Amiens, die Hauptstadt der Picardie, gegen Abbeville zu decken, die beiden Ufer der Somme vom Feinde zu säubern und durch Streifzüge die Verbindung zwischen Abbeville, Pontogne und Arras zu säubern. Die Vollziehung dieses Auftrages bildet eine interessante Episode und wir bedauern, daß die Beschränkung auf den uns zugemessenen Raum nur eine kurze Erwähnung derselben gestattet. Am 27. Dec. warf die 10. Compagnie bei zehn Grad Kälte den Feind aus Etoile, das er stark besetzt hielt, auf das linke Ufer der Somme. Da die Franzosen die Brücke hinter sich abbrachen, waren sie zwar vor Verfolgung sicher, doch zerstörten

Bilder-Chronik.

er sich mit der Ausarbeitung kriegswissenschaftlicher Arbeiten (historische Studien über die Geschichte des Mainfeldzugs) beschäftigte, bis ihn bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs das Vertrauen seines Königs an die Spitze des VIII. Armeecorps berief. Seine Thätigkeit in diesem Feldzuge an der Spitze des genannten Truppentheils wie später als Höchstcommandirer der ersten Armee haben wir bereits im Eingang erwähnt. Durch diese so ruhmvolle Wirksamkeit reißt sich General v. Goeben den geehrten Kriegshelden deutscher Nation an und nicht nur die Provinz Hannover ist mit Recht stolz auf ihren Landmann, das ganze Vaterland weiß seine Verdienste zu würdigen.

General Faidherbe, Commandeur der französischen Nordarmee. — Es war eine Eigenthümlichkeit der Kriegsführung der französischen Republik, daß sie alle paar Wochen ihre Hoffnungen auf andere Befehlshaber setzte. Dieser fortwährende Wechsel im Obercommando, dieses hie und da Wegwerfen der Persönlichkeiten, welche eben noch als eifrige Krieger in der Noth bezeichnet und dann als Unfähige oder Verräther befeuert wurden, ist wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf

Bilder-Chronik.

die ununterbrochenen Mißerfolge aller Armeen gewesen. Unter den Generalen, welche eine Zeit lang Träger dieser Hoffnungen der Republik waren, befindet sich auch Faidherbe, seit Ende November 1870 Führer der französischen Nordarmee. Louis Léon César Faidherbe, am 3. Juni 1818 zu Lille geboren, machte die polytechnische Schule durch und trat hierauf in die Armee. In den Jahren 1844/45 diente er in der Provinz Oran, in den folgenden Jahren in Guadeloupe und 1849 bis 1852 stand Faidherbe in Constantine. In dieser Zeit nahm er an mehreren Expeditionen gegen die Kabylen theil. Im Jahre 1854 finden wir ihn als Gouverneur des Senegal, in welcher Stellung er sich als ein Mann von großer Energie und bedeutendem Organisationsstalent zeigte. Er machte mehrere kühne und erfolgreiche Streifzüge, von denen der wichtigste der im Januar 1861 gegen den König von Cayor war, dessen ganzes Küstengebiet, wie auch das rechte Ufer des Senegal er der französischen Herrschaft unterwarf, wo der Prophet Omar el Hadj's Frankreichs Oberherrschaft anerkannte. Am 5. October 1861 wurde Faidherbe abberufen und als Gouverneur des Senegal durch Lauréguiberry ersetzt; bald darauf trat er jedoch wieder an dessen Stelle und blieb darin bis 1865. Dann

commandirte er eine Subdivision zu Dona in Algerien. Zum Brigadegeneral war er 1863 ernannt worden; Officier der Ehrenlegion war er seit 1855, Commandeur dieses Ordens seit 1861. Als Curiosum erwähnen wir, daß General Faidherbe, wie französische Blätter erzählen, mit der Tochter eines von ihm besiegten afrikanischen Häuptlings vermahlt ist. Der General ist ein wissenschaftlich gebildeter Mann und seine Untersuchungen auf ethnographischem Gebiete haben in weiten Kreisen Beachtung gefunden. So ernannte ihn zum Beispiel aus diesem Anlaß die Geographische Gesellschaft in Berlin zu ihrem Ehrenmitglied. Die Mehrzahl seiner Arbeiten, darunter die über den Sudan und das westliche Afrika, sind gedruckt im „Annuaire du Sénégal“ und im „Bulletin de la Société de Géographie“. In der ersten Schlacht bei Amiens hat Faidherbe noch nicht commandirt; er trat erst zu Ende November seine Stelle als Befehlshaber der Nordarmee an. In der Schlacht bei Pont-Noyelles am 23. Dec. wie auch in den Gefechten bei Bapaume am 2. und 3. Januar wollte Faidherbe immer den Sieg davongetragen haben, gab aber seinen Siegesberichten selbst das schlagendste Dementi durch seinen jedesmaligen Rückzug. Die Niederlage bei St. Quentin dagegen war

Bilder-Chronik.

die Preußen die Barrikaden und Verschanzungen, so wie den durch Sümpfe zur Somme führenden Damm.

Am anderen Tage setzte das Detachement bei Hangeft auf das linke Ufer der Somme über, und es kam Nachmittags 2 Uhr bei Longpré zum Gefecht. Wer sich widerlegte, wurde niedergemacht, oder gefangen, der Rest des Feindes floh mit Zurücklassung von Waffen und Gepäck nach Abbeville. Gefangen wurden 10 Officiere und 220 Mann, 3 Fahnen und 300 Gewehre erbeutet.

Als nun beide Ufer der Somme gesäubert waren, rückte Pestel vor das besetzte Abbeville und forderte es zur Uebergabe auf; sie wurde verweigert und konnte nicht erzwungen werden, da es an Geschütz fehlte; dagegen wurde am 31. Dec. die Eisenbahnbrücke und die Telegraphenlinie zerstört und dadurch die Verbindung zwischen Abbeville und Boulogne für immer unterbrochen.

Von einer anderen Abtheilung der ersten Armee wurden Duclair an der Straße nach Havre, und Volbec, zwei Meilen nördlich von der Seine-mündung, besetzt.

Das neue Jahr begann mit einem neuen Vorstoße des Generals Faidherbe gegen Bapaume. Er drang aus der Gegend von Arras mit starken Massen vor und stieß am 2. Januar bei Sapiques — in französischen Berichten wird das Dorf Behaignier oder Behagnies genannt, das dicht bei Sapiques liegt — eine Stunde nördlich von Bapaume auf die vom General Strubberg geführte 30. Infanteriebrigade, welche den feindlichen Angriff bis zum Abend zurückschlug und 260 Gefangene machte.

Am Morgen des 3. Januar stand die ganze 15. Division, die erst an der Hallue so wacker gestritten, bei Bapaume und Favencles; an ihrem linken Flügel bei Miraumont die 3. Cavalleriedivision. Letztere hatte den Auftrag, die Höhen dieses Abschnittes von Miraumont mit Infanterie, Artillerie und einigen Schwadronen besetzt zu halten, mit dem übrigen Theile ihrer Cavallerie in die rechte Flanke und den Rücken des Feindes so einzufallen, daß sie die vom Feinde besetzten Orte rasch umging und einen Theil des feindlichen rechten Flügels durch kleine Angriffe beunruhigte, um ihn von der Hauptfront des Gefechts abzulenken.

Einen ähnlichen Auftrag erhielt die Garde-Cavalleriedivision, welche Prinz Albrecht von Preußen herbeigeführt hatte, gegen den linken Flügel des Feindes. Der Prinz schickte schon vor Tagesgrauen Patrouillen in der Richtung auf Lagnicourt und Baulx und stand bei Beginn des Gefechts mit zwei Abtheilungen, dem Garde-Manceregiment und denreitenden Batterien, bei Betoncourt. Das Garde-Husarenregiment hatte seine Patrouillen zur Beunruhigung des Feindes bis Manzières, in der Richtung auf Cambrai, vorgeschoben.

Das Jägerbataillon Nr. 8 und zwei reitende Batterien blieben einseitig zur unmittelbaren Verfügung des commandirenden Generals bei Transloy in Reserve.

Generallieutenant v. Barnekow, welcher Peronne belagerte, hatte vier Batterien der 2. Fußabtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 8 nebst drei Bataillonen Infanterie von seinen Truppen in Marsch gesetzt, um die

15. Division zu unterstützen, und diese Truppen standen um 9 Uhr früh bei Sailly zur Verfügung des Generals v. Goeben.

Außerdem war die sächsische Cavalleriedivision, ein sächsisches Jägerbataillon und das 19. Infanterieregiment zu Hülfe geschickt worden. Diese Abtheilung streifte gegen die Linie von St. Quentin nach Cambrai.

Das war die ganze deutsche Streitmacht, gegen welche Faidherbe mit zwei Armecorps anrückte. Oberst Nüstow sagt über die Schlacht in Kürze: „Auf dem rechten Flügel der Franzosen, bei Achiet, schwanke der Kampf hin und her; auf dem linken wollte Faidherbe von Ervillers auf Behagnies vordringen, was ihm trotz großer numerischer Ueberlegenheit nicht gelang.

Als es Abend wurde, war kein Resultat erzielt, aber während die Deutschen ihren Zusammenhalt bewahrt hatten, waren die Franzosen erheblich aus den Fugen gekommen. Faidherbe hielt es daher für zweckmäßig, den Rückzug anzutreten. Er zog sich jedoch vorläufig nur eine deutsche Meile vom Schlachtfelde bis Voileux gegen Arras zurück und stand dort, nicht gedrängt, noch am 6. Januar. Der Verlust der Deutschen an den beiden Tagen des 2. und 3. Januar belief sich auf 1120 Mann, worunter 46 todt und verwundete Officiere. (Nach amtlichen Angaben 11 Officiere und 117 Mann todt, 35 Officiere und 667 Mann verwundet, 236 Mann vermisst.) Faidherbe hatte nach seinen eigenen Angaben 4000 Mann verloren.

Um niederschmetternde Schläge zu führen, war die erste deutsche Armee numerisch noch zu schwach und mußte, wie wir bald sehen werden, ihre Kräfte zu sehr vertheilen; sie leistete jedoch Großes, indem sie einem an Zahl weit überlegenen und gut geführten Feinde jeden Versuch des Durchbruchs unmöglich machte.

Faidherbe nahm den Erfolg des Tages wieder für sich in Anspruch und sagte in seinem Berichte, daß er sich nur zurückgezogen habe, um Bapaume nicht der Gefahr der Zerstörung auszusetzen! — Wir erinnern uns dabei an das Wort eines Schlächtermeisters aus Bapaume: „Wenn ich einen Siegesbericht der Unserigen lese, weiß ich schon zum Voraus, daß ich am nächsten Tage die Preußen im Hause haben werde.“

Von dem I. Armecorps stand die 1. Division (General v. Bentheim) bei Nouen und sollte hier angegriffen werden. Bentheim, der hiervon Nachricht erhielt, ging seinem Feinde selbst auf den Leib, setzte am 4. Januar auf das linke Seineufer über, überraschte hier seinen Gegner, den General Hope, bei Moulineux, griff ihn in Flanke und Rücken an, und zwang ihn zur Flucht. Die Preußen (eine kleinere Abtheilung unter Major Reintger) folgten dem Feinde auf den Fersen, erreichten ihn bei Bourgauchard, brachten ihm abermals eine Niederlage bei und nahmen ihm 2 Fahnen, 3 Kanonen und über 400 Gefangene ab.

Am 5. Januar trat eine Veränderung im Commando ein. General v. Manneffel hatte den Befehl über eine neuzubildende Sidarmee erhalten und das Commando des I. Armecorps, welches er sich bis dahin reservirt hatte, ging auf den General v. Bentheim über, den im Befehle über die 1. Division General v. Gayl ersetzte. Der Oberbefehl über die erste Armee wurde dem General v. Goeben übertragen, ihm aber zugleich der Specialbefehl über sein Armecorps — das VIII. — beblieben.

Ulber-Chronik.

eine so entscheidende, daß auch der verblendete Franzose sich über ihre Tragweite nicht täuschen konnte.

Eintmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Morcuil, am 28. November. — Amiens, die 61,063 Einwohner zählende Hauptstadt des Somme-Departements, gehört zu den wichtigsten Städten des französischen Nordens. Es ist eine große, schöne und sehr alte Stadt, deren herrliche gothische Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert stammt. Eine blühende und sehr mannigfaltige Industrie hat den Ort wohlhabend gemacht. Es werden danielst fabricirt jene berühmten Aleppojunge, Wolltas, Biegenwolle, Urtreter und Baumwollbaum, Strumpfweirwaren, Teppiche etc. Man zählt viele Zimmereien, Färbereien, Wollmühlen, Gerbereien, Bronzereien, und es wird in Amiens ein lebhafter Handel mit Wolle, Leinwand, Korn und anderen Erzeugnissen getrieben. Von gelehrten Anstalten der Stadt sind zu erwähnen das Gymnasium, das bischöfliche Seminar, eine Lehrerschule, Muster- und Gewerbeschule für gegenseitigen Unterricht, eine öffentliche Bibliothek von 45,000 Bänden, ein Botanischer Garten u. a. m.; auch existirt ein Museum mit recht guten

Ulber-Chronik.

Kunstsammlungen. Unter den geschichtlichen Erinnerungen, welche sich an den Ort knüpfen, ist namentlich der Friede vom 27. März 1802 hervorzuheben. — In diese Stadt zogen am 28. November die Truppen der siegreichen Armee des Generals v. Manneffel ein. Im Hauptquartier von Verailles betrachtete man die Besetzung von Amiens als ein höchst bedeutsames Ereigniß. Die Stadt selbst, so wie das dort angelegte verschanzte Lager wurden, als die preussischen Verschanzungen sich näherten, von der französischen Armee geräumt, so daß General von Goeben Amiens ohne Schwertstreich besetzen konnte. Der Gemeinderath der Stadt hatte schon am Abend vorher beschlossen, dieselbe zu übergeben; dagegen zeigte sich die Arbeiterbevölkerung aufgeregt und erbittert. Sie scharrte sich bei der Annäherung der Deutschen in den Straßen zusammen und versuchte Barrikaden zu bauen, es schien jedoch zweifelhaft, ob der Angriff mehr gegen ihre eigenen Angehörigen oder gegen den Feind beabsichtigt war. In den höheren Classen der Einwohnerchaft herrschte große Befürchtung, auch Furcht vor den „Horden der Barbaren“. Die Spitze der ankommenden Truppen bildete ein Cavallerieofficier mit zwölf Mann, dem zunächst eine Schwadron Husaren und ein Fuß Infanterie

Ulber-Chronik.

vom 40. Regiment, sodann die weiteren Abtheilungen des rheinischen Armecorps auf dem Fuße folgten. Diese Colonnen sammelten sich auf der Place Perigord in der Nähe der Kathedrale. Das Betragen der Preußen bei ihrem Einzug war ruhig und ernst. Mit Neugier und Interesse betrachteten sie die Gebäude und Straßen der alten Stadt, die so manches geschichtliche Denkmal aufzuweisen hat, und keiner ging bei der herrlichen Kathedrale vorbei, ohne einen bewundernden Blick auf das stolze Bauwerk zu werfen. So hatten sich die guten Bürger von Amiens diese germanischen Eindringlinge nicht gedacht, und nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt, begann sich ein ganz leidliches Vernehmen zwischen ihnen und ihren Gästen einzurichten. Außerhalb der Stadt befindet sich eine Citadelle, deren Einnahme unbedingt erforderlich war. Diese, ein 1613 erbautes, 1855 renovirtes Bastions-trace nach Vauban'schem System, hielt nämlich der Feind nach Befehl. Verschiedene preussische Truppentheile, Infanterie und Artillerie, rückten in Begleitung des Major der Stadt, der sich auf Befehl des Commandeurs der 15. Division hatte anschließen müssen, vor die Citadelle. Sie war geschloffen und die Auforderung zur Uebergabe wurde von dem Comman-



Lord Wellington's Cavalry and Infantry attacking the British in the Battle of Waterloo on 18 June 1815



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Thätigkeit war dem General Faidherbe nicht abzusprechen. Kaum hatte er seine Truppen bei Arras und Douai wieder concentrirt, als er auch schon Pläne für neue Unternehmungen entwarf. Um sie zu verbergen, schob er die Division Deroya auf Achet-le-Grand, die Division Robin auf Bapaume vor, schickte von dort eine Abtheilung auf Albert und ließ durch Telegramme die Nachricht verbreiten, daß er am 14. Januar sein Hauptquartier selbst dahin verlegt habe und gegen Amiens marschiren werde, während sein wirklicher Zielpunkt, St. Quentin, in gerade entgegengesetzter Richtung lag und er von dort auf Rheims operiren wollte.

General v. Goeben hatte mit seinen wenigen Truppen ausgebreitete Landstrieche zu beobachten, er konnte daher nicht allen Scheinbewegungen seines Gegners folgen und empfahl nur dem Prinzen Albrecht Sohn, mit der Cavallerie die Richtung des Feindes scharf zu beobachten, er selbst aber suchte seine Stellung mit dem Kerne seiner Macht zu verschleiern, um im geeigneten Augenblicke hervorzubrechen zu können.

Sehr erwünscht kam dem General v. Goeben die am 10. Januar erfolgte Capitulation von Péronne. Der frühere Commandant, ein bei Metz auf Ehrenwort entlassener Officier, hatte sich erschossen, als er einsah, daß die Festung nicht länger haltbar sei, und sein Nachfolger übergab sie, wodurch die 3000 Mann starke Besatzung kriegsgefangen ward. Dadurch wurde das Belagerungscorps unter Generallicutenant von Barnekow für den Felddienst verfügbar, der Rücken der ersten Armee frei und die Eisenbahnverbindung von Amiens über Ham bis zur französischen Nordbahn nach Tergnier gesichert. Péronne gehörte nominell zu den festen Plätzen erster Classe, d. h. zu denjenigen, deren Werke, kaiserlicher Verordnung gemäß, beständig in gutem Stande erhalten werden sollten; an und für sich wäre aber die Festung nicht von großer Bedeutung, wenn sie nicht durch ihre Lage im Rücken der ersten Armee dem Feinde einen Stützpunkt geboten hätte. Sie liegt zwischen Amiens und St. Quentin an der Somme, der hier die Cologne zusießt, in ringsum sumpfiger Gegend. Die Befestigungen stammen aus verschiedenen Zeiten und sind daher unregelmäßig. Noch sind Theile früherer Umwallungen vorhanden, und ein Schloß stammt aus dem sechzehnten Jahrhundert, welches eine Bastion der Umwallung bildet. Außerdem sind aus dem Mittelalter vier runde Thürme vorhanden, deren einer 1468 König Ludwig XI. zum Gefängnisse diente, während am Fuße eines anderen Karl der Einfältige starb.

Im Besitze von La Hère, Ham, Péronne und Amiens hatte General v. Goeben die ganze Linie der Somme und des Canals zur Oise in seiner Gewalt, was ihm die freie Bewegung an beiden Flußufern gestattete.

Oberst Küstow sagt: „Als Goeben erfuhr, daß Faidherbe auf St. Quentin vorrückte, raffte er Alles, was er vereinigen konnte, zusammen, ging bei Ham (S. S. v. von Péronne) an das rechte Ufer der Somme und ließ seine Vorhut am 18. Januar auf diejenige Faidherbe's fallen. Die Franzosen wurden auf Vermand gegen St. Quentin zurückgedrängt. Am 19. entspann sich der Hauptkampf. Faidherbe führte den größten Theil des XXII. und XXIII. Armeecorps ins Gefecht. Das letztere Corps bestand hauptsächlich aus neuerdings mobilisirten Nationalgardien.

Der Kampf begann am frühen Morgen; das XXII. französische Corps auf dem rechten Flügel hielt sich ziemlich; am linken französischen Flügel erstürmte um Mittag das 19. norddeutsche Regiment von der Abtheilung des Prinzen Albrecht den Bahnhof von St. Quentin. Die Niederlage der Franzosen war nun eine entschiedene. Beim XXIII. Corps Faidherbe's riß ein panischer Schrecken ein, und auch das XXII. Corps mußte nunmehr seinen Rückzug antreten.

Die verfolgenden Deutschen, welche am 20., 21. und 22. Januar ihre Cavallerie bis auf die Linie Le Cateau-Cambresis, Cambrai, Douai und Arras vorgehen ließen, machten gegen 12,000 Gefangene, die ganze französische Nordarmee gerieth in Auflösung; Faidherbe selbst ging nach Lille und gab Befehl, die Umgegend der Nordfestungen unter Wasser zu setzen.

Ein amtlicher Bericht ist über diesen Sieg, der die französische Nordarmee völlig außer Gefecht stellte, bis jetzt, wo wir dies schreiben, nicht erschienen; auch andere Quellen fließen darüber sehr spärlich; die beste Schilderung, die wir gefunden, hat der Correspondent des „Daily Telegraph“, welcher sich auf diesem Kriegsschauplatz befand, geliefert. Er sagt:

„Nach dem Zusammenstoße am 18., in welchem General Memerty gefährlich verwundet wurde, hielt die unter ihm stehende 3. Infanteriebrigade nebst der 15. Division unter dem Commando des Grafen v. d. Gröben die Linie zwischen Tertry und Ham, wobei die 29. Brigade den rechten Flügel hatte und die 30. links stand. Die 16. Division mit dem Hauptquartier des Generals von Barnekow lag in St. Simon und nördlich von dem Orte auf der Ostseite des Canals, der sich zwischen Ham und St. Quentin hinzieht, während die Sachsen unter dem Grafen Lippe den äußersten rechten Flügel einnahmen. Am Morgen des 19. Januar gegen 7 Uhr gingen die Letzteren — drei Cavallerieregimenter, einige Artillerie und ein Jägerbataillon — von La Hère aus auf der Straße nach St. Quentin vor. Die 16. Division unter Barnekow nahm ihre Richtung über Artemps und Seraucourt auf denselben Punkt. Die Reserve, bestehend aus dem 41. Regimente, einer Abtheilung des 30. und dem 2. Garde-Mannregimente, verfolgte mit dem Stabe des Generals v. Goeben den Feind durch Douchy und Fluquières auf St. Quentin. Die 15. Division drang auf Sany zu vor, und Graf v. d. Gröben machte eine Schwenkung, wodurch er seinen Vormarsch über Marteville mit seinem Commando und der Brigade Memerty bewerkstelligte.

Die 16. Division kam zuerst an den Feind, der sich zwischen den Dörfern Grugis und Neuville in einer starken Stellung befand. Gegen halb 11 Uhr wurde die Schlacht an diesem Punkte allgemein, und der Feind hielt mit so hartnäckiger Entschlossenheit Stand, daß das 41. Regiment mit zwei Batterien zur Verstärkung des Generals v. Barnekow nachgeschoben wurde. Das 19. Regiment verlor bei dieser Gelegenheit allein 350 Mann an Todten und Verwundeten. Die Division erlitt überhaupt schwere Verluste, doch gelang es ihr zuletzt, den Feind aus diesen Stellungen zu verdrängen und die Dörfer zu besetzen.

Am linken Flügel bemächtigte sich General v. Kummer des Ortes Savy ohne Schwertschlag. Der Feind stand indessen in beträchtlicher Stärke

Wider-Chronik.

danten, einem Officier Namens Vogel, abgetheilt. Anderen Tages schritt man zur Besetzung des Places, wobei der tapfere Commandant seinen Tod fand. Am 30. November wurde die weiche Fahne auf der Citadelle aufgehoben, und sie capitulierte mit 400 Mann, 11 Officieren und 30 Geschützen.

Gefecht bei Le Quesnel am 23. November. — Das VIII. und I. Corps hatten sich Anfangs November von Metz aus nordwärts in Marsch gesetzt; von letzterem Corps wurde eine Division zur Belagerung von Metziers bestimmt, die andere rückte vor La Hère, dessen Capitulation am 27. Nov. erfolgte. Mit dem VIII. Corps unter General von Goeben und einigen kleineren Abtheilungen vom I. Corps wendete der mit der Führung der ersten Armee beauftragte General von Mantoussel sich direct gegen die französische Nordarmee. Das Commando dieses Heeres hatte Kasangs Bourbali gehabt, der sich jedoch zur Loire-Armee begab und provisorisch durch einen früheren Regiments-Capitän, nunmehrigen Divisionsgeneral Faures (nach Anderen Faure) als commandirender General im Norden ersetzt worden war. Die Kämpfe gegen diese neu-

Wider-Chronik.

gebildete französische Armee begannen am 23. November in der Gegend von Amiens mit einzelnen Vorpostengefechten. Bei Le Cuesnes, einem Städtchen von 1300 Einwohnern im Departement der Somme, 4 Meilen südöstlich von Amiens, ließ die Monigarde der 3. Cavalleriedivision (Graf v. d. Gröben) auf Theile dieses französischen Heeres, das hier zum ersten Male die Feuerprobe bestehen sollte, die jedoch wenig versprechend ausfiel. Oberst v. Lüderig, der Führer der preussischen Reitergarde, ließ sofort angreifen. Die französischen Vortruppen vermochten dem Angriff der preussischen Reiter nicht zu widerstehen, und in wilder Flucht hürzten diese meist aus Mobilgarden bestehenden Abtheilungen auf Amiens zurück, wo das Gros der französischen Nordarmee sich gesammelt hatte.

Die Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar: Angriff preussischer Cavallerie auf französische Infanterie. — Einen glänzenden Sieg errang die deutsche Nordarmee am 19. Januar über die Truppen des Generals Faidherbe; derselbe reißt sich den großartigen Erfolgen bei Le Mans und Hélicourt würdig an. An Zahl war das französische Heer den Unrigen bei

Wider-Chronik.

weitem überlegen, auch schlugen sich einige Divisionen ganz gut, wenigstens bis zu dem Zeitpunkt, wo die allgemeine Flucht auch sie mit sich fortriß, aber die wetterharten, nun schon kampfgewohnten deutschen Soldaten wären wohl mit einer noch größeren Zahl republikanischer Kämpfer fertig geworden, als ihnen hier gegenüberstand. Mit Artillerie war Faidherbe ziemlich gut versehen, desto schlimmer sah es aber mit seiner Reiterei aus. Dies namentlich war der Punkt, in dem die Deutschen sich einer entschiedenen Ueberlegenheit erfreuten. Dem General v. Goeben standen nicht nur ansehnliche preussische Cavallerieabtheilungen zur Seite, sondern auch drei sächsische Reiterregimenter, welche nebst einem Jägerbataillon und mehreren Batterien unter dem Befehl des Generals Grafen zur Lippe zur Nordarmee geschoben waren und sich rühmlich an dem Tage von St. Quentin betheiligten. Unser Bild stellt eine der glänzenden Aktionen dar, welche die preussische Reiterei auf dem weit ausgebreiteten Schlachtfelde gegen die französischen Linien ausführte, deren Reihen sie sprengte und in Verwirrung brachte. Auch mit französischer Cavallerie haben sich dort die preussischen Reiter gemessen. Rechts von Savy, wo die Schlacht gerade am heftigsten wüthete, stießen die Königsjuxaren

auf den gegenüberliegenden Höhen, wo das 1. Grenadierregiment („Kronprinz“) im Feuer mit füllender Hand und nicht ohne bedeutenden Verlust dem Feinde zwei Geschütze abnahm. Rechts von Savy stieß eine Schwadron vom Königs-Fusarenregimente unter Rittmeister Rudolphi auf drei Schwadronen französischer Dragoner. Es war das erste Mal seit Sedan im Norden, daß sich die deutsche Cavallerie mit französischen Reitern maß, und die Letzteren zogen dabei kläglich den Kürzeren, denn die Husaren ritten die durch ihren mächtigen weißen Mantel sehr unbehüllichen Dragoner auf der Stelle nieder und jagten sie mit namhaften Verlusten an Kampfsfähigen und Gefangenen unter den Schutz ihrer Infanterie.

Am äußersten linken Flügel gingen Graf v. d. Gröben und Oberst Wigenhoff gegen das Dorf Holman vor, trieben den Feind zurück und säuberten die Wälder im Rücken der Straße von Vermand auf St. Quentin nach rechts zu. Die ganze französische Linie war jetzt aus ihrer ursprünglichen Stellung verdrängt und auf eine zweite Linie zurückgefallen, die eben so stark war. Ehe der Feind sich bestimmen ließ, auch diese Stellung aufzugeben, mußten die preussischen Truppen eine Reihe ähnlicher Kämpfe durchmachen, wie die, denen sie den ersten Erfolg verdankten. Zuletzt waren die Franzosen jedoch abermals in die Nothwendigkeit verjagt, ihren linken Flügel einzuziehen, um sich langsam nach St. Quentin zu concentriren.

Der Vormarsch des Grafen v. d. Gröben war inzwischen durchaus nicht ohne Gefahr bewerkstelligt worden. Der französische Befehlshaber entsandte eine Anzahl Bataillone und zwei Batterien, welche, von St. Quentin auf der Straße nach Vermand entlang vorbringend, plötzlich in der preussischen Flanke erschienen. Es war das ein kritischer Moment für den preussischen Führer, der einen raschen Entschluß erforderte. Es ist nicht nur gefährlich, sondern in vielen Fällen verderblich, in einem solchen Augenblicke Truppen zurückzuziehen, und General Graf v. d. Gröben zog es daher vor, den Vormarsch fortzusetzen, als ob Nichts vorgefallen sei. Nach einander wurden zwei kleine Dörfer genommen, und schließlich besetzte man Fayet.

Wendet man sich zu dem linken Flügel der 15. Division, also eigentlich zu dem preussischen Centrum, so ist zuerst die eigenthümliche Bodenformation zu erwähnen, die in ihrer wellenförmigen Abwechslung von Thal und Hügel es den Franzosen ermöglichte, trotz der rückgängigen Bewegung, die sie jetzt unter dem Druck des preussischen Angriffs auf St. Quentin zu machen, auf der Höhe jedesmal eine Vertheidigungseinstellung einzunehmen.

Halbwegs zwischen St. Quentin und Roupy, links vom Wege nach Ham, steht auf einer ziemlich Anhöhe eine Windmühle. Dort schienen gegen 2 Uhr die Franzosen starke Massen anzusammeln. Außerdem hatten sie drei Batterien aufgeföhren, und einen Augenblick gewann es den Anschein, als ob sie Schlimmes im Schilde führten; indes wurden die Batterie des Hauptmanns Leo und noch eine andere so trefflich bedient, daß in kurzer Zeit die französische Artillerie aufprogte und nach St. Quentin abzog. Wieder drängten die Preußen nach. Bald stand ihre Artillerie auf dem Punkte, den die Franzosen eben verlassen hatten, und das Schlachten begann

aufs Neue. Nach und nach mußten auf diese Weise die Franzosen an allen Punkten weichen, und um 6 Uhr Nachmittags setzte sich das rheinische Jägerbataillon in der Vorstadt von St. Quentin fest. Um 7 Uhr trieb das 41. Regiment die Franzosen von ihren Barricaden und drang in die Stadt ein; um halb 8 Uhr waren die französischen Truppen auf der Flucht nach Cambrai und Guise zu, und St. Quentin war in den Händen der Preußen mit 9000 Gefangenen, sechs Geschützen und 3000 in der Stadt zurückgebliebenen Verwundeten. Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten wurde von ihren eigenen Officieren in Paris und Vogen auf 5 bis 6000 Mann angeschlagen; derjenige der Preußen betrug sich auf 2 bis 3000 Mann.

Der glänzende Erfolg des Tages bei St. Quentin ist hauptsächlich das Verdienst des tüchtigen commandirenden Generals v. Goeben, der mit wunderbarer Geschwindigkeit seine Truppen auf den Kampfplatz brachte. Am 17. Januar um halb 11 Uhr früh traf die Nachricht von der Bewegung Faidherbes ein, und um 1 Uhr war General v. Goeben bereits persönlich auf dem Wege, ihm entgegen zu ziehen.

Die französische Artillerie zeigte sich im Treffen nur gegen den preussischen rechten Flügel in anerkannter Weise, während im Centrum die Granaten heulend über die Köpfe der Preußen hinweggingen und 2 bis 300 Schritt hinter den Batterien einschlugen. Der Name Faidherbe wurde im preussischen Hauptquartiere nicht selten erwähnt, aber stets mit Achtung, denn es kann nur Eine Ansicht darüber geben, daß er so ziemlich der beste General ist, den Frankreich in diesem Augenblicke besitzt. Seine Niederlage kommt hauptsächlich auf Rechnung des Systems der Republik, ungeübte Schaaren in Uniform zu stecken (gäubte Leute gab es freilich nur noch verzeift wenig), zu bewaffnen und dann von ihnen die Leistungen fest geschulter Truppen zu fordern. General Faidherbe hatte bei St. Quentin 50,000 Mann und 70 Geschütze, doch war von dieser anscheinend starken Armee nur die Hälfte, die Mobilien aus der Bretagne und dem Westen mit einbegriffen, zuverlässig. Die Uebrigen wollten sich schlechterdings nicht schlagen, sondern rissen aus, sobald sie ins Feuer kamen. Von deutscher Seite kamen 18,000 Mann Infanterie und etwa 3000 Reiter ins Treffen.

Als das Grenadierregiment No. 1 die oben erwähnten zwei Geschütze nahm, spannten die Sieger Franzosen vor dieselben und nöthigten sie mit lauten „Vorwärts, Monsieur!“, die Kanonen in die preussischen Linien zu ziehen. Ein Officier und drei Husaren stießen am Abend nach der Schlacht auf einem Ordnonanzritt in der Nachbarschaft von St. Quentin auf ungefähr 60 französische Infanteristen. Der Officier beschloß mit seinen Leuten den Versuch zu machen, durch den Feind zu brechen, und die Vier setzten ihre Kasse in so schnelle Gangart, als es unter den Umständen möglich war, aber kaum waren sie auf 100 Schritt heran, als die Franzosen ihre Gewehre von sich warfen und sich ergaben. Die ganze Gesellschaft wurde abgeführt und von den vier Husaren vorläufig in eine Kirche gesperrt, bis hinlängliche Bedeckung kam, sie abzuholen.

Mit so demoralisirten Truppen kann freilich kein Feldherr wichtige Erfolge erstreiten.

Bilder-Chronik.

auf französische Dragoner. Letztere machten in ihren neuen, noch ganz sauberen weißen Uniformen und auf ihren wohlgepähten Pferden einen ganz schmutzen Eindruck im Gegensatz zu den in Folge der langen und beschwerlichen Märsche über und über mit Schmutz bespritzten Husaren. Aber wie veränderte sich dieses Bild beim Angriff! Gleich einem Wirbelwinde, der Alles mit sich fortreißt, führten die Husaren gegen die feindlichen Reiter an. Der erste Anlauf brachte die Hälfte der Dragoner aus ihren Sätteln, die übrigen fielen unter den kräftigen Streichen ihrer sinken Gegner oder wurden zu Gefangenen gemacht. Noch ein für unsere Cavallerie bemerkenswerther Zug, der sich am Abend der Schlacht ereignete, wird erzählt. Drei Husaren mit einem Officier befanden sich in der Umgegend von St. Quentin, um entfernter stehenden Truppenheilen Befehle zu überbringen. In der Dunkelheit verloren sie ihren Weg und stießen plötzlich auf 60–70 französische Infanteristen. Viel Zeit zur Ueberlegung war nicht vorhanden, die kleine Schaar beschloß kurz, sich jedenfalls durchzuschlagen. Im gestreckten Galopp jagte sie heran, um durch die feindliche Abtheilung hindurch zu führen, als die französischen Soldaten zur Ueberrollung der Preußen ihre Gewehre wegwarfen

und sich ergaben. Mit diesem ansehnlichen Zuge von Gefangenen rückten die vier Husaren im nächsten Dorfe ein.

Die Schlacht bei Amiens (Quierriex) am 23. December: Einnahme von Pont-royelles. — Für die brave 15. Division, die in den Gefechten an der Hallue bis zum Abend der Faidherbes'schen Armee Stand halten mußte, war der 23. December ein schwerer Tag. Der Feind hatte eine ungemein günstige und feste Stellung, mit der Flanke an die Somme gelehnt, inne; die von ihm besetzten Anhöhen beherrschten das kein gedecktes Vorgehen gestattende Vorterrain vollständig. Die vorliegenden Dörfer waren verbarrikadirt und besetzt und etwa 50 gut bediente und weittragende Geschütze besetzten die Gegend. Die 29. Brigade hatte als erstes Treffen die Dörfer Quierriex, Pont-royelles, Daours und Busly zu nehmen und so lange zu halten, bis ein Platanenangriff der 16. Division sich wirksam gezeigt; dann sollte die Brigade die feindliche Stellung auf den Höhen angreifen. Als Unterstützung folgte die 30. Brigade. Zwei Bataillone des 5. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 65 gingen zunächst gegen Quierriex und Pont-royelles vor. Leicht feindliche Vor-

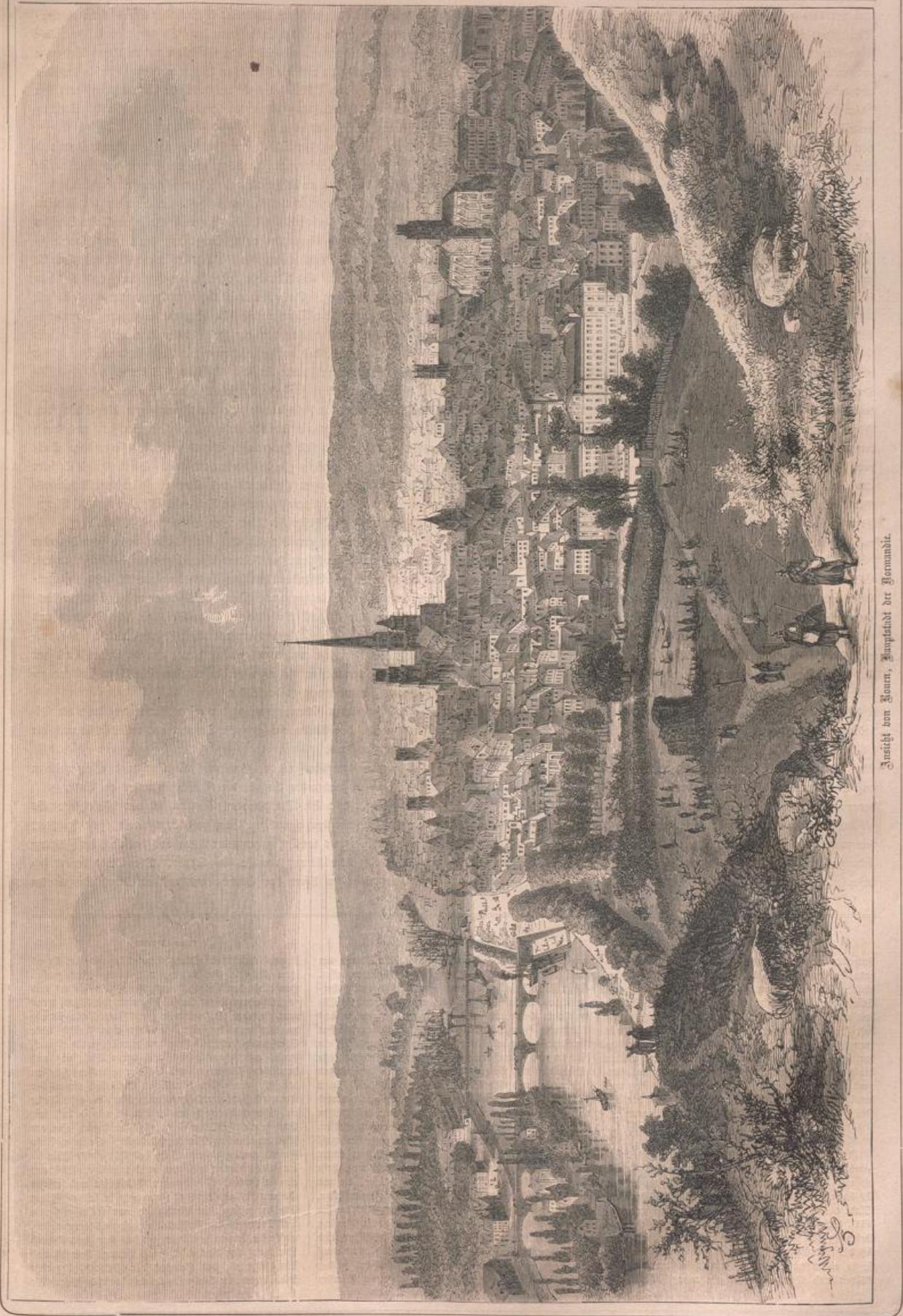
Bilder-Chronik.

truppen wurden trotz heftigen Chassepotenfeuers zurückgeworfen, und während die preussische Artillerie den Ort beschoß, setzte sich ein Bataillon des Ostpreussischen Pflückerregiments Nr. 33 in den Besitz des Dorfeingangs. Seitwärts rückten die Bataillone der 65er in Colonne vor. Sausend führen nun auch die feindlichen Granaten in die Reihen der müthigen Angreifer und mancher Brave sank schwer getroffen zu Boden. Im Sturm wurde Quierriex genommen und dabei eine Anzahl Gefangener gemacht. Im Lauffschritt passirten die braven Bataillone hierauf den Uebergang über den Bach nach Pont-royelles, dessen Seiten nach den Höhen zu stark besetzt waren. Auch dieses Dorf wurde erobert, wobei die 65er und 33er noch durch das kräftige Schußfeuer, welches mehrere Abtheilungen des 28. Regiments von jenem des Baches auf den Feind eröffneten, bestens unterstützt wurden. Es gelang, die Franzosen bis hinter die Höhen zurückzuwerfen, sie sammelten sich aber, durch die Umstände begünstigt, bald wieder und gingen dreimal gegen Pont-royelles vor, während ihre Batterien den Ort mit Granaten überschütteten, so daß bald an verschiedenen Stellen hohe Flammenfäulen aufstiegen. Mehrere Stunden wogte der Kampf um das brennende Dorf hin und her, bis

Bilder-Chronik.



Einnahme von Saint-Foy-la-Grande in der Schlacht bei Orléans am 23. December.



Ansicht von Courmoulin, Hauptstadt der Tarnandine.

In dem vorstehenden Berichte findet sich eine kurze Erwähnung der Theilnahme sächsischer Truppen an der Schlacht bei St. Quentin. Sächsische Cavallerie war bereits seit dem 29. December zur ersten Armee abgeordnet worden und hatte derselben viele nützliche Dienste geleistet. Nach und nach auf 3 Cavallerieregimenter, 1 Jägerbataillon und 2 reitende Batterien vermehrt, erhielt diese Division für den 19. Januar Befehl, mit einer preussischen Infanteriebrigade durch ein kräftiges Vorgehen längs der Straße von La Fère nach St. Quentin und durch möglichstes Umschwenken nach rechts hin die Bewegungen der anderen Divisionen zu unterstützen.

Die Aufstellung der Sachsen war folgende:

Vorhut: Oberst v. Carlowitz mit dem Gardereiterregimente, zwei Compagnien des 12. Jägerbataillons und zwei Geschützen der 2. reitenden Batterie.

Hauptmacht: Generalmajor v. Krug mit dem 17. Manenregimente, zwei Compagnien des 12. Jägerbataillons, dem 2. Bataillon des 86. Infanterieregiments und drei Geschützen der 2. reitenden Batterie.

Reserve: Generalmajor Senfft v. Pilsch mit dem 18. Manenregimente und der 1. reitenden Batterie.

In dieser Aufstellung erfolgte der Vormarsch um 10 Uhr. Oberst v. Carlowitz führte das Gardereiterregiment und seine zwei Geschütze im Trabe bis Cornet Dor; letztere nahmen westlich der Straße Stellung und beschossen — bald darauf unterstützt von der Reservebatterie — die auf den Höhen sichtbar werdenden französischen Batterien, während die zwei Jägercompagnien den Feind aus einem mit dichtem Gehölz umgebenen Gehöft vertrieben. Auf den Besitz dieses Gehöftes legte der Feind großen Werth und schickte zwei Bataillone, um es wieder in seine Gewalt zu bekommen. Vor dieser Uebermacht zogen sich die Jäger zurück, bis die beiden anderen Compagnien ihnen zu Hülfe kamen und nun nach anderthalbstündigem Feuergefecht das Gehöft zum zweiten Male genommen wurde.

Mit der Infanterie waren auch die letzten drei Geschütze der 2. Batterie eingetroffen. Beide Batterien hielten bis halb 1 Uhr gegen die an Zahl und Caliber überlegenen feindlichen Geschütze Stand. Um diese Zeit gingen die zwei Geschütze der Vorhut zum Gardereiterregimente zurück, während Hauptmann Müller mit den drei anderen Geschützen der 2. Batterie nach dem Windmühlenberge, westlich von Itancourt, gezogen wurde, um hier den Angriff auf Neuville durch das 2. Bataillon des 86. Infanterieregiments vorzubereiten. Die 1. Batterie setzte ihr Feuer noch bis um 2 Uhr fort, worauf sie zu den an der Straße südlich Krüllers stehenden beiden Manenregimenten gezogen ward.

Hauptmann Müller richtete sein Feuer zuerst gegen den Pachtshof No. 121 und steckte ihn in Brand, worauf die Besatzung in der Richtung auf St. Quentin abzog und die von Neuville ihr bald folgte, so daß die vorgenannten 86er diesen Ort besetzen konnten.

Der zähen und heldenmüthigen Ausdauer des 12. Jägerbataillons unter seinem tapferen Führer, dem Oberstleutnant Grafen Holzendorff, war es gelungen, das bewußte Gehöft zum dritten Male, jedoch mit großem Verluste, zu erklimmen.

Unter dem Schutze seiner Batterien bereitete der Feind einen abermaligen Angriff vor, daher zwei Compagnien der 86er von Neuville zu Hülfe eilten, während Hauptmann Müller drei Geschütze am westlichen Ausgange von Neuville aufstellte und die feindlichen Batterien beschuß, welche auf das Gehöft feuerten. Er erhielt jedoch so nachdrückliche Antwort, daß er diesen Platz nur $\frac{1}{4}$ Stunde lang behaupten konnte und eine gedeckte Stellung südlich von Neuville aufsuchen mußte.

Auch ein Vorstoß, den Oberst von Carlowitz mit den Gardereitern und zwei Geschützen zur Erleichterung der Jäger auf der Straße versuchte, mußte aufgegeben werden, da er in Flanke und Rücken Granatfeuer erhielt.

Uebrigens behaupteten die Sachsen ihre für die Lage der 16. Division so wichtige Stellung beharrlich. Um das siegreiche Vorgehen dieser Division zu unterstützen, ging Generalmajor v. Senfft mit den beiden Manenregimenten und zwei Geschützen um halb 3 Uhr auf die Höhen von Neuville und ließ von da aus St. Quentin beschießen, wohin der Feind sich von allen Seiten zurückzog. Das Gardereiterregiment konnte nun ebenfalls mit zwei Geschützen auf der Straße nach St. Quentin vorgehen. Die sächsischen Geschütze erhielten aber von der Höhe Bellevue, nördlich Harly, ein heftiges Granatfeuer, das um so wirksamer war, als sie durch ihre erhöht liegende Stellung dem Feinde ein sehr günstiges Ziel boten.

General v. Senfft zog sich daher näher an die Straße La Fère — St. Quentin heran und setzte von hier das Feuer gegen die Stadt fort, bis preussische Truppen in dieselbe eindringen. Die Sachsen, noch durch das 1. Bataillon des 96. Infanterieregiments verstärkt, hielten ihre Stellung fest, bis das Gefecht gänzlich verstummt war. Sie hatten 1 Officier und 210 Mann gefangen genommen und einen vierpännigen Munitionswagen erbeutet. Ihr Verlust betrug an Todten 2 Officiere und 16 Mann, an Verwundeten 1 Officier 53 Mann, an Vermißten 5 Mann.

Am 20. Januar erreichte die Cavalleriedivision unter fortwährender Umgehung der linken Flanke des Feindes die Linie Bohain — Guise; am 21. den Knotenpunkt der Eisenbahn Cambrai-le Cateau; am 22. endlich concentrirte sie sich bei dem letztgenannten Orte und Châtillon und schickte zur Aufschaffung der Gegend Abtheilungen gegen Solesmes, Le Ducqnoy und Landrecies. Ein Versuch, die letztgenannte kleine Festung, welche sich hauptsächlich durch Ueberschwemmungen gesichert hatte, am 23. überraschend zur Uebergabe zu veranlassen, gelang nicht, da es einer feindlichen Colonne glückt war, die Besatzung zu verstärken.

Auf Befehl des Obercommandos der ersten Armee trat dann die Division am 25. den Rückmarsch auf St. Quentin an, woselbst sie noch am 27. concentrirt stand.

Angriffen der Preußen auf Cambrai wie überhaupt allen weiteren Unternehmungen machte der Eintritt des Waffenstillstandes ein Ende.

Der Besitz von St. Quentin war schon an sich von Wichtigkeit. Es war die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Vermandois, jetzt Hauptort eines Arrondissements im Departement der Aisne und hat nach der Zählung von 1866 eine Bevölkerung von 32,690 Seelen. Die Stadt breitet sich jetzt schon an beiden Ufern der Somme aus und ein durch Kunstbauten

Silber-Chronik.

Unterstützung kam. Gegen Abend stürmte die 30. Brigade Fréchencourt und die 38er nahmen mehrere Geschütze. Noch einmal concentrirte der Feind seine ganze Stärke zum Angriff auf Bont-Nevelles. Die Dunkelheit war schon eingetreten, als das Handgemenge wahrhaft fürchterlich wurde. Das Dorf, auf welches alle französischen Geschütze auf den Höhen ihr Feuer richteten, glich einem Flammenmeer. Als Reserve rückten die Regimenter 4 und 44 an, der Feind wurde glänzend abgeschlagen und zog sich zurück. Der Sieg war den Unseren geblieben, die nun alle jene vorher von den Franzosen besetzten Ortschaften in Besitz nahmen.

Anstcht von Rouen. — In Folge des am 27. November erkämpften Sieges bei Amiens war auch Rouen, die alte Hauptstadt der Normandie, nicht zu halten. Es hatte sich zwar ein großes Corps zum Schutze der Stadt aufgestellt, aber nach wenigen Treffen mit dem VIII. Armeecorps, das unter General von Goeben zur Befreiung der Normandie vorgegangen war, rückten sich die französischen Truppen eilig nach Honfleur, wo sie in einem ganz elenden Zustande ankamen und in Rähnen und Dampfem nach Havre geschafft werden

Silber-Chronik.

mußten. So konnte General von Goeben Rouen am 6. December Nachmittags ohne Kampf besetzen lassen. Man fand daselbst mehrere zur Vertheidigung hergerichtete Verschanzungen, die mit schweren Schiffgeschützen bewaffnet worden waren, vor, welche das flüchtende französische Armeecorps hatte zurücklassen müssen. — Die alte Hauptstadt der Normandie ist ein schöner und interessanter Ort. Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Rouen beruht auf seinen großartigen Webereien und Färbereien von Baumwolle. Seine buntfarbenen Rattune beherrschten Jahrzehnte hindurch den Markt und haben der Stadt zu ihrem ansehnlichen Wohlthum und ihrem heutigen Wohlstand verholfen. Von den 100,000 Einwohnern lebt die große Mehrzahl von dieser Industrie, die besonders auf dem linken Ufer der Seine betrieben wird. Hier sieht man hohe Fabrikfornen und calernartige Häuser, die mit der Schönheit der Umgebung unangenehm contrastiren. Das alte Rouen liegt auf dem rechten Ufer, dessen ziemlich steil ansteigende Anhöhen an vielen Punkten lohnende Blicke auf die breite von Schiffen und Dampfem belebte Seine, auf die drei Brücken und auf die nahen Hügel und Berge gestatten. Hart an der Seine hin ziehen sich die schönsten modernen Straßen

Silber-Chronik.

Rouens, prachtvolle Quais, deren Magazine im Luxus ihrer äußeren Ausstattung mit denen jeder großen Hauptstadt den Vergleich aushalten. Ein schönes und zugleich ehrwürdiges Aussehen gewinnt die Stadt, wenn man sie vom Katharinenberg aus betrachtet. Durchwandert man den Ort, so sieht man freilich viele Straßen, die, obgleich lang und ziemlich gerade, schmal, dunkel und schmutzig sind und deren Einfassung aus ärmlichen, hölzernen, mit Schiefer gedeckten Häusern besteht. Unter den öffentlichen Gebäuden nimmt der Dom, ein großer und imposanter Bau, die erste Stelle ein. Jahrhunderte haben an ihm gebaut, so daß sein Styl kein einheitlicher ist, obgleich er immer eine der schönsten Kirchen Frankreichs bleibt. Seine westliche Fronte, welche die eine Seite des Ochs- und Blumenmarkts einnimmt und von zwei mächtigen Thürmen eingefast wird, ist ganz mit Bildsäulen und reicher Ornamentik bedeckt. Das Innere ist in frühgothischem Styl ausgeführt, im Chor zeigt man schön geschnitzte Stühle und in den Fußboden eingelagte Marmorplatten, welche die Stellen bezeichnen, wo das Herz von Richard Löwenherz und die Leiden seines Bruders Heinrich und seines Oheims, des Herzogs von Bedford, begraben sind. Reiner im Styl und vielleicht der schönste gothische

berühmter Canal führt von da nach Cambrai. Als lebhafter Fabrik- und Handelsplatz besitzt St. Quentin großen Wohlstand, ist auch durch schöne gothische Bauwerke — Kathedrale, Stadthaus, Justizpalast u. s. w. — geschmückt.

Wir wollen hier noch die Belagerung und Einnahme verschiedener französischer Festungen erzählen, deren zu erwähnen wir bis jetzt nicht Gelegenheit fanden.

Soissons, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im Departement der Aisne, an der Aisne gelegen, von der hier ein Canal zur Verbindung mit der Aisne ausgeht, eine befestigte gewerbreiche Stadt mit über 10,000 Einwohnern, wurde zu Anfang October umzingelt. Das neugebildete XIII. Armeecorps unter dem Befehle des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wendete sich nach der Einnahme von Toul gegen Soissons, an der Straße von Paris nach Belgien gelegen und daher störend für die Verbindung der deutschen Armeen. Einen von der Besatzung unternommenen Ausfall warfen die Landwehrbataillone Landsberg, Frankfurt a. d. O. und Woldenberg kräftig zurück. Nach kurzer Beschießung ergab sich die Festung schon am 16. October, an welchem Tage der Großherzog an der Spitze seiner Truppen — pommerische, magdeburgische und hessische Festungsartillerie, schleswighische Pioniere, märkische Landwehren — Infanterie und Cavallerie — seinen Einzug hielt. Die Besatzung — 99 Officiere und 4633 Mann — wurde kriegsgefangen, und 128 Geschütze, 70,000 Granaten, 3000 Ctr. Pulver, eine Kriegscasse mit 92,000 Fres., ein auf drei Monate ausgefiattetes Magazin für eine Division, viele Bekleidungsgegenstände u. s. w. fielen in die Hände der Sieger.

Verdun, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im Departement der Meuse (Maas), ist eine befestigte Stadt von über 12,000 Seelen, mit einer abgesonderten Citadelle an der Westseite, und wird von der Maas durchflossen. Ein Versuch der deutschen Maasarmee, bei ihrem Vormarsche nach Norden den Platz am 24. August durch Beschießung aus Feldgeschützen zur Uebergabe zu bewegen, war erfolglos geblieben. Am 7. September schloß Generalleutnant von Bothmer mit dem 5. rheinischen Infanterieregimente No. 65, der schweren Reservebatterie des VII. Armeecorps und dem schlesischen Reserve-Landwehr-Infanterieregimente No. 4 die Festung am rechten Maasufer ein und beordnete das 9. Manenregiment, das nebst zwei Geschützen Verdun schon vorher umschwärmt hatte, auf das linke Maasufer, doch mußte v. Bothmer ein Bataillon nach Etanay zur Sicherung der Etappenstraße zwischen Montmedy und Sedan verlegen; auch erhielten die Manen bald eine andere Bestimmung, wodurch das linke Maasufer unbesetzt blieb, so daß städtische Soldaten nach der Schlacht von Sedan Verdun erreichen konnten und die Besatzung um etwa 1500 Mann verstärkten. Am 23. September erhielt aber auch das Belagerungscorps einen Zuzug von rheinischen Bataillonen, Reserve-Manen und der schweren Reservebatterie des VIII. Armeecorps, so daß Verdun wieder rundum eingeschlossen wurde. Die Schilderung verschiedener, heftiger Gefechte am 15.,

18. und 24. Septbr., 2. und 3. October müssen wir wegen Mangel an Raum übergehen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, die der felsige Boden bereitete, gelang es in der Nacht zum 26. Sept., schwere Geschütze in Batterien aufzustellen. An diesem Tage fiel der erste Schuß in die Festung und in den folgenden wurden etwa 200 Granaten gegen die Stadtbefestigung und die Citadelle geworfen; Generalleutnant v. Bothmer war zum Commandeur der 13. Division ernannt und vor Verdun durch den Generalmajor von Gahl ersetzt worden. Die regelrechte Belagerung hatte am 13. Octbr. begonnen und von da war die Beschießung fünfzig Stunden lang fortgesetzt worden, wodurch ein Theil der Stadt niederbrannte. Dennoch wurde die Standhaftigkeit der Bewohner und der Besatzung erst erschüttert, als zur strengeren Betreibung der Belagerung ein Corps von 15,000 Mann, darunter 2000 Artilleristen mit 140 schweren Geschützen, im Anmarsche war. Da kam am 8. November die Capitulation zwischen dem Commandanten General Baron Guérin de Walderebach und dem Generalmajor v. Gahl zu Stande, jedoch unter Bedingungen, welche für die Franzosen sehr günstig und ehrenvoll waren: Kriegsmaterial, Geschütze, Munition, Kriegscassen, Armeebagage, Vorräthe aller Art, Archive und Staatseigenthum wurden zwar für die Dauer des Krieges übergeben, jedoch unter Bedingung der Rückgabe nach Abschluß des Friedens. Die Garnison ward kriegsgefangen — mit Ausnahme der in Verdun geborenen Mobilgardisten und der Nationalgarde, die nicht belästigt werden durften und nur die Waffen abgeben mußten. Die Gensdarmarie blieb frei und behielt ihre Pferde. Oben so wenig geriethen die Corpshandwerker in Gefangenschaft. Die Soldaten behielten ihre Tornister und Sachen, die Officiere kehrten frei nach Verdun zurück, mußten sich aber auf Ehrenwort verpflichten, die Stadt nicht ohne Erlaubniß des Commandanten zu verlassen. Versprechen sie schriftlich, nicht gegen Deutschland zu dienen, oder gegen das Interesse desselben zu handeln, so sind sie nicht kriegsgefangen. Die Militärärzte und das Personal der Hospitäler blieben zur Pflege der Verwundeten zurück. Allen öffentlichen Aemtern, den Civil- und Handelsgerichten, dem Notariate, dem Handel und der Industrie wurde freie Thätigkeit gelassen. Dieser für Frankreich vortheilhafte Vertrag ist ein Beweis, daß Verdun im Stande war, die Vertheidigung noch fortzusetzen, und daß deutscherseits diese Zugeständnisse gewährt wurden, um eine Maasfestung erster Classe rascher in die Hände zu bekommen und die Belagerungstruppen anderweitig verfügbar zu machen.

Die befestigte Stadt Longwy an der Chiers, im Moseldepartement gelegen, mit über 2500 Einwohnern, hatte den Oberlieutenant Massaroli zum Commandanten, der in einer Ansprache an die Einwohner und Soldaten am 31. Decbr. den Entschluß der hartnäckigsten Vertheidigung kundgab. Als die Stadt später eingeschlossen wurde, machte er am 12., 13. und 14. Januar heftige Ausfälle, um die Aufstellung der Batterien zu verhindern, was jedoch erfolglos blieb. Am 17. Januar früh 8 Uhr begann die Beschießung und schon nach 3 1/2 Stunden war das Feuer der Festung zum vorläufigen Schweigen gebracht. Das schwere deutsche Geschütz trat erst am 19. in Thätigkeit und verursachte eine Feuersbrunst in der Stadt. Am 24. Ja-

Bilder-Grenit.

Bau der Welt ist die Kirche der Abtei St. Ouen, deren 260 Fuß hoher Thurm so zierlich wie aus Spigen gewebt zum Himmel aufsteigt. Unter den neueren Gebäuden zeichnet sich der Justizpalast aus. So sehr die materiellen Interessen vorwiegen, hat Rouen Wissenschaft und Kunst nicht vernachlässigt und besitzt eine ansehnliche Bibliothek, eine Gemäldesammlung und ein Museum, das an Kunstwerken und Antiquitäten aus dem Mittelalter reich ist. Die große Bedeutung, welche die Geistlichkeit sich hier erworben, läßt sich schon an den vielen Bauten erkennen, welche die Jesuiten ausgeführt haben. Ihr auf einem der höchsten Punkte liegendes Collegium zieht den Blick des Reisenden zuerst auf sich. Die Geschichte der Stadt bietet interessante Punkte. Rouen ist bekanntlich sehr alt und existierte bereits vor der Eroberung Galliens durch die Römer. Im 9. Jahrhundert wurde es von den Normannen erobert, welche es zu ihrer Hauptstadt machten. Hierauf kam der Ort unter englische Herrschaft und wurde erst 1449 definitiv an Frankreich zurückgegeben. Zur Zeit der Hugenottenkriege wurde Rouen arg verheert; die Hugenotten hatten sich hier 1562 festgesetzt und vertheidigten sich hartnäckig gegen die Heere Karls IX. Eine anderweitige Belagerung erfuhr

Bilder-Grenit.

die Stadt unter Heinrich IV., der es 1591—92 vergeblich umschloß und erst drei Jahre später mittelst einer Capitulation in Besitz nahm. In der Epoche der ersten Revolution litt Rouen weniger als die übrigen großen Städte Frankreichs; im Juli 1890 schloßen sich die Einwohner mit Begeisterung dem in Paris ausgebrochenen Aufstande an. Eine der denkwürdigsten Erinnerungen aus der Geschichte von Rouen bleibt der dort gegen Johanna d'Arc, die Jungfrau von Orleans, von den Engländern geführte Proceß, welcher 1431 mit ihrer Verbrennung endigte. Heute erhebt sich auf demselben Platze, wo die einstige Kette der Jungfrau, zwei andere Monumente sind berühmten Söhnen der Stadt gewidmet, dem Dichter Corneille und dem Componisten Boieldieu.

Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Touz-Bent während der Schlacht von St. Quentin am 19. Januar. — In den französischen Berichten über die Schlacht von St. Quentin wird sehr oft die Windmühle Touz-Bent erwähnt, wo General Faidherbe ursprünglich seinen Standpunkt genom-

Bilder-Grenit.

men hatte. Die anfängliche französische Schlachtlinie erstreckte sich nämlich von Helman über Savy, Brugis, die genannte Windmühle, Roussin und Neuville bis Mesnil-Saint-Laurent. Die beiden französischen Corps hatten sehr günstige Stellungen inne, waren jedoch durch den Canal Crozat derart von einander getrennt, daß sie nur durch einen Umweg über St. Quentin mit einander in Verbindung treten konnten. Die Anhöhen in der Nähe der Windmühle waren von der Division Derojo besetzt, auch hatte man bei Touz-Bent Batterien aufgestellt, welche unseren Truppen viel zu schaffen machten. Energetisch nahmen die deutschen Geschütze den Kampf gegen diese Batterien auf und auch sächsische Artillerie griff wader mit in das Gefecht gegen dieselben ein. Noch Nachmittags um 2 Uhr machte das XXII. Corps von den Höhen bei der Windmühle aus mit Unterstützung der Artillerie einen kräftigen Vorstoß, wurde aber nicht lange darauf zum Rückzug auf St. Quentin gezwungen. Bald standen die preussischen Batterien an derselben Stelle, die vorher die französischen innegehabt. Die historisch gewordene Windmühle Touz-Bent befindet sich links vom Wege nach Ham zwischen St. Quentin und Nonny.



Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Couvent während der Schlacht von St. Quentin am 19. Januar.

mar, also nach achtägiger Beschießung, kam die Capitulation zwischen dem Obersten von Krenski und dem Oberlieutenant Massaroli zu Stande, der gemäß der Anordnung der Besatzung am folgenden Tage Mittags 12 Uhr stattfand. Mit Ausnahme der städtischen Nationalgardisten und Pompier wurde die Besatzung kriegsgefangen; die Mannschaften behielten ihr Gepäck, die Officiere ihr Privateigenthum; der Stadt sollte keine Kriegsteuer auferlegt werden. 4000 Gefangene, 200 Geschütze nebst Vorräthen waren der Preis des Sieges. Longwy, eine Festung zweiten Ranges, aus der unteren und der auf einem Felsen stehenden oberen Stadt gebildet, liegt zwischen Diedenhofen und Montmédy, da, wo die französische Grenze ziemlich spitz in belgisches Gebiet hineinragt, und hat durch die Nähe der Eisenbahn von Arlon nach Longwyh eine strategische Bedeutung.

Die besetzte Stadt Rocroi, im Ardennenwalde, mit über 3000 Einwohnern, gewann General v. Seiden, Commandeur der 14. Infanteriedivision, durch einen Handstreich, den er ausführte, während er den Befehl, zur Maasarmee zu stoßen, vollzog. Da nicht alle Truppen gleichzeitig abrücken konnten, bestimmte er fünf Bataillone der Regimenter No. 74 und 77, zwei Schwadronen des Husarenregiments No. 15, sechs Batterien Feldgeschütze und eine Pioneercompagnie unter dem Specialbefehl des Generalmajors v. Woyna, womit am 5. Januar, dem kältesten Tage des ganzen Winters, der Vormarsch gegen Rocroi angetreten wurde. Ein Frostnebel benahm alle Aussicht, und der Commandant erfuhr erst durch den Parlamentär, Premierlieutenant v. Förster, der die Aufforderung zur Uebergabe anmeldete, daß der Feind vor den Thoren sei. Rasch stiegen die Zugbrücken herauf, und die Aufforderung wurde abgelehnt. Die Beschießung aus 36 Kanonen begann und wurde bis 5 Uhr Abends fortgesetzt, ihre Wirkung ließ sich aber bei dem fortwährenden dichten Nebel nicht wahrnehmen. General v. Seiden zog nun seine Truppen bis auf die Nachhut von Rocroi zurück, schickte aber den Lieutenant v. Förster nochmals zur Stadt, um die Aufforderung zur Uebergabe zu wiederholen. Wie erstaunte derselbe, als er die Stadt in Flammen und die Einwohner auf der Flucht

fand. Die allgemeine Panik benutzte v. Förster mit Gewandtheit und Energie, um den Commandanten zur Uebergabe zu bewegen. Die Capitulation wurde sofort auf die der Festung Mézières gewährten Bedingungen geschlossen; rasch wurden die Thore besetzt und am anderen Morgen erfolgte der Einmarsch. 300 Gefangene, 72 Geschütze, viele Waffen, eine Fahne, 4000 Ctr. Pulver, große Vorräthe aller Art wurden mit dem Verluste eines leicht verwundeten Soldaten und einiger Pferde erkaufte.

Das feste Schloß von Ham mit seinem 100 Fuß hohen Thurme diente eigentlich nur noch als Staatsgefängniß und beherbergte Louis Napoleon nach dem verunglückten Aufstandsversuche von Boulogne. Es liegt in der Nähe von Péronne, an der Somme und am Angoulême-Canal in sumpfiger Fläche. Der Ort wurde zuerst am 21. November durch den General Grafen v. d. Gröben besetzt, nachdem die Besatzung sich in der vorangegangenen Nacht aus dem Stande gemacht hatte. Es wurden nur wenige Leute der 3. Eisenbahndivision dort zurückgelassen, daher es der französischen Nordarmee am 10. December noch einmal gelang, sich Hams zu bemächtigen, doch war diese Besetzung nur eine vorübergehende und die Preußen bemächtigten sich des Ortes von Neuem.

Das nahe gelegene Péronne, eine kleine zwischen St. Quentin und Amiens gelegene Festung an der Somme und an der Eisenbahn, die von Amiens zur französischen Nordbahn nach Terquiner führt, ließ General v. Manteuffel am 27. December einschließen und es ergab sich am 10. Januar mit einer Besatzung von 3000 Mann, die kriegsgefangen wurde.

Hiermit ist die Reihe der im Nordwesten des französischen Kriegsschauplatzes zur Capitulation gelangten Festungen geschlossen; von den im Osten Frankreichs noch in Betracht kommenden werden wir Belfort, Metz, Straßburg und Bitsch in einem späteren Kapitel behandeln.

[Neuzugehutes Kapitel: Etival — Dijon.]